



Nora Marie
Zaremba

Deutsche Mittelständler für Energiewende in Afrika

Eine Gruppe von norddeutschen Erneuerbaren-Energien-Unternehmen will gezielt die Energiewende in Afrika voranbringen. Vorgesehen ist die Umsetzung größerer Sonnen- und Windprojekte.

Das deutsche Start-up „**Renewable Energy for Africa**“ (Refa) hat es sich zum Ziel gesetzt, Projekte mit erneuerbaren Energien in Afrika umzusetzen. Das Unternehmen wurde erst Ende des vergangenen Jahres gegründet. „Ende dieser Woche geht es für uns schon nach Guinea, um erste potenzielle Partner zu treffen“, sagte **Arne Möbest** bei der Vorstellung der Refa am Dienstag in der **Landesvertretung Schleswig-Holstein in Berlin**. Zusammen mit **Claas Aarlt** ist er Geschäftsführer der Refa. Beide leiten Windparkentwicklern in Schleswig-Holstein.

Eingeladen hatte neben der Refa auch die **Arge Netz**, einer der großen Betreiber virtueller Kraftwerke in Norddeutschland. Denn die Gründungsgesellschafter hinter Refa, Unternehmen und Projektierer der Erneuerbaren-Branche in Schleswig-Holstein, sind die **größte Gesellschaftergruppe in der Arge Netz**. Sie hat seit 1998 Erneuerbaren-Projekte im norddeutschen Bundesland mit einer Leistung von **1300 Megawatt** umgesetzt. Jetzt soll es von Schleswig-Holstein aus also nach Afrika gehen. „Uns ist klar, dass wir unsere Leistungen nicht eins zu eins in Afrika umsetzen können“, so Möbest. Aber die Refa bringe das Know-how aus vielen Jahren Energiewende-Umsetzung mit. Und Afrika biete großes Potenzial für Solar- und Windenergieprojekte in allen Leistungsbereichen. Eine Analyse des afrikanischen Marktes hat für die Refa der **Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft** übernommen.

„Deutschland hat eine besondere Verantwortung, wenn es um die Entwicklung erneuerbarer Energien in Afrika geht. Denn wir sind die Energiewende-Pioniere“, sagte **Martin Grundmann**, Geschäftsführer der Arge Netz. „Deshalb finden wir das Anliegen der Refa gut und unterstützen es.“ Die Refa steht noch ganz am Anfang. Zunächst müssen nun viele Kontakte in Afrika wie in Deutschland geknüpft werden. Dann geht es darum, **potenzielle Projekte** ausfindig zu machen. Und schließlich steht die Finanzierungsfrage an. „Wir schauen uns verschiedene Möglichkeiten an, vor allem die Möglichkeiten über die KfW“, sagt Aarlt.

Bundeswirtschaftsministerin Brigitte Zypries (SPD) wohnte der Vorstellung von Refa ebenfalls bei. Sie gab den beiden Geschäftsführern einen Tipp: „Vernetzen

Sie sich mit den Start-ups, die bereits vor Ort viel auf die Beine gestellt haben.“ Sie verwies hier vor allem auf das **junge Berliner Unternehmen Mobisol**, das fertige Solarsysteme an Haushalte afrikanischer Dörfer liefert. „Wir möchten uns auf Solar- und Windenergieprojekte spezialisieren“, sagte Möbest. Inzellösungen, wie Mobisol und andere Start-ups sie anbieten, will die Refa aber durchaus als Ergänzung anbieten.

Der Elektrifizierungsbedarf in Afrika ist hoch. „**100 Millionen Haushalte in Afrika haben immer noch keinen Strom**“, erklärte **Mobisol-Chefstratege Thomas Duveau** Tagesspiegel Background im [ausführlichen Interview](#). Insgesamt seien mittlerweile acht Unternehmen im Bereich „off-grid“ Elektrifizierung in Afrika tätig. Er verwies darauf, dass es eine bessere Zusammenarbeit der politischen Akteure brauche, den Ministerien in Deutschland ebenso wie in Afrika. Eine Gelegenheit zum direkten Austausch bieten sich der Refa und Mobisol gibt es bei der „[Start-up Nacht Afrika](#)“. Die Veranstaltungsreihe wurde im vergangenen Jahr vom Bundeswirtschaftsministerium ins Leben gerufen.
